

Das letzte Aufgebot leistet noch Widerstand

Die Befreiung Wetzlars vor 70 Jahren / Amerikanische Militärregierung übernahm die Kontrolle / Teil 2

VON DR. BERGIS SCHMIDT-EHRY UND ERNST RICHTER

Wetzlar. Die meisten Deutschen fühlten sich geschlagen, der Rest Europas fühlte sich befreit. Jahrzehnte hat es gedauert, bis sich im Westen Deutschlands die Erkenntnis durchsetzen konnte, dass der 8. Mai 1945 ein Tag der Befreiung war. Bundespräsident Richard von Weizsäcker erklärte zum 40. Jahrestag des Endes des Zweiten Weltkriegs, dass dieser Tag ein „Tag der Befreiung vom menschenverachtenden System der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft“ gewesen sei.

Für Wetzlar kam diese Befreiung bereits am 29. März 1945.

Obwohl bereits am 28. März 1945 klar ist, dass Widerstand gegen die amerikanischen Truppen sinnlos geworden ist, leisten vereinzelte Soldaten der 6. SS-Gebirgsdivision, Reste der 12. Volksgrenadier-Division sowie ein paar verbliebene 16- und 17-jährige Fahnenjunker den vorrückenden Truppen noch heftigen Widerstand.

Es kommt zu unnötigen Toten und Verletzten. In der Altenberger Straße werden zwei amerikanische Soldaten offensichtlich von Fahnenjunkern getötet, die als einzige versuchen, den dortigen Vormarsch aufzuhalten. Beim Artilleriebeschuss durch die vorrückenden Truppen wird eine Frau getötet und mehrere andere Zivilisten verwundet.

In der Hermannsteiner Straße beschießt ein Fahnenjunker einen herankommenden Panzer mit der Panzerfaust, zwei weitere amerikanische Soldaten verlieren dabei ihr Leben. Ein deutscher Soldat wird bei der Verteidigung der Bahnhofsbücke schwer verletzt. Wenig später aber beenden Zi-

vilisten, die eine hastig an einem Ast befestigte weiße Fahne mit sich führen, die sinnlose Aktion. Die Amerikaner rücken nun ungehindert vor.

Am 29. März erfolgt im Befehlsbunker des Kreisleiters (im Hausertorstollen) die Übergabe der Stadt durch den Standortkommandanten Wilhelm Brand und den kommissarischen Bürgermeister Dr. Julius Schnorr. Wetzlar ist „den Feinden ausgeliefert“.

Oder doch eher befreit. Die meisten Wetzlarer begrüßten das Kriegsende, wenn auch einige Unverbesserliche sich mit dem Ende des Nationalsozialismus nur schwer abfinden konnten. Für die mehr als 4000 Zwangsarbeiter/-innen brachten die amerikanischen Truppen das Ende oft jahrelanger Fron. Auch für die in Dalheim im „Durchgangslager (DULAG) Luft“ kriegsgefangenen alliierten Luftwaffenangehörigen gab es ein Aufatmen.

■ Zwei Mädchen entgingen in letzter Minute dem Abtransport in ein KZ

Für die spätere Wetzlarer Stadtverordnete Gisela Jäckel kam die Befreiung als 11-jähriges Kind buchstäblich in letzter Minute, um sie vor dem sonst sicheren Tod zu bewahren. Lag doch bei der NSDAP-Kreisleitung bereits ein Schreiben mit dem Befehl, sie und ihre jüngere Schwester Ilse für den Abtransport in ein KZ abzuholen.

Sie erinnert sich, dass wenige Tage nach dem Einmarsch amerikanische Soldaten kamen und „nach dem Herrn Best, also meinem Vater, gefragt haben. Und die hatten ein Schreiben aus dem weißen Haus, in dem die NSDAP-Kreisleitung untergebracht war,

und auf diesem Schreiben stand der Befehl, dass meine jüngere Schwester und ich auch abgeholt werden sollten – für den Abtransport in ein KZ. Gott sei Dank ist das nicht mehr zustande gekommen, ein Glück für uns!“

Gisela und Ilse waren „Halbjüdinnen“. Ihre Großeltern waren bereits 1941 von den Nazis vermutlich in das Vernichtungslager Majdanek abtransportiert worden. Ihre Mutter war 1943 nach Auschwitz verschleppt worden.

Nachdem die Hauptmacht der 3. Division der US-Army weitergezogen war, „blieb die Stadt in den Händen der Militärregierung“. Diese bestand aus einem Offizier und wenigen Mannschaftsdienstgraden, die allerdings bereits auf ihre Aufgaben vorbereitet worden waren und somit ihre Arbeit umgehend beginnen konnten.

In einem bereits vorgedruckten Befehl wurde die Bevölkerung aufgefordert, „unverzüglich und widerspruchslos“ alle Befehle der Militärregierung zu befolgen. Die Polizeigewalt wurde zunächst von den Besatzungstruppen übernommen. Ab dem 14. April 1945 durften die deutschen Polizisten ihren Dienst wieder aufnehmen, aber keine Waffen tragen – auch keine Gummiknüppel.

Nach der offiziellen Kapitulation Deutschlands am 8. Mai 1945 wurde von der Militärregierung am 20. Mai 1945 ein Aufbau-Ausschuss eingerichtet, dem Mitglieder einiger Parteien aus der Weimarer Republik angehören.

In der konstituierenden Sitzung dieser „Zivilregierung“ wird am 22. Mai 1945 ein Stadt-Ausschuss gebildet, dessen wichtigste Aufgabe die Wiedergutmachung an den Opfern des Nazi-Terrors und des durch die Nazis begonnenen Krieges war.

In Wetzlar wurden im ersten Nachkriegsjahr insgesamt 137 Personen als verfolgt anerkannt, 105 von ihnen aus politischen, 25 aus rassistischen und 7 aus religiösen Gründen.

■ Die meisten Zwangsarbeiter erlebten eine Entschädigung nicht mehr

Andreas Wiedemann schreibt hierzu in seinem Aufsatz für den Wetzlarer Geschichtsverein „Wetzlar von 1945 – 1949“:

„Die ‚politisch Verfolgten‘ waren größtenteils wegen Hochverrat, Rundfunkverbrechen, Mitgliedschaft in der KPD oder wegen staatsfeindlicher Einstellung angeklagt worden. Unter denjenigen, die als ‚rassistisch Verfolgte‘ anerkannt



Befreite Zwangsarbeiter/-innen in der Wetzlarer Innenstadt. Tausende Zwangsarbeiter, die für die faschistische Rüstungsindustrie in Wetzlar zur Arbeit gezwungen worden waren, wurden von den amerikanischen Streitkräften befreit. Teilweise haben sie noch bis 1948 als Displaced Persons (DP's) in den Wetzlarer Kasernen gewohnt, bis sie zurück in ihre Heimat oder nach Palästina bzw. die USA reisen konnten.

wurden, waren 4 Juden, 16 hatten ein jüdisches Elternteil oder waren mit einem Juden bzw. einer Jüdin verheiratet gewesen. In einem Fall war ‚Judenbegünstigung‘ als Grund der Verfolgung angegeben, die anderen 4 waren ‚Zigeunermischlinge‘. Unter den ‚religiös Verfolgten‘ waren 5 Bibelforscher, die von 1936 bzw. 1937 bis Kriegsende im KZ gesessen hatten.“

Leider muss davon ausgegangen werden, dass den Opfern diese Wiedergutmachung oft als Hohn erschienen sein muss. Gisela Jäckel, geb. Best, erhielt 1956 1000 DM als Entschädigung für die im KZ Auschwitz getötete Mutter Rosa Best – und 210,75 DM für die ermordeten Großeltern, das Wetzlarer Ehepaar Lyon.

Die meisten der in Wetzlar geknechteten Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen konnten eine Wiedergutmachung nicht mehr erleben, da sich die Fraktionen des Bundestags erst 1998 darauf einigten, eine Stiftung zur Entschädigung von Zwangsarbeit unter finanzieller Beteiligung der deutschen Wirtschaft einzurichten zu wollen.

Auch wenn der speziell für den Dienst der Militärregierung in Wetzlar vorbereitete amerikanische Sergeant Gottfried Neuburger seiner Aufgabe – besonders der Entnazifizierung – mit großem Eifer nachging, konnten sich viele Nazi-Täter ihrer gerechten Strafe entziehen. Der ehemalige NSDAP-Kreisleiter Wilhelm Haus wur-

de im Dezember 1948 vom Schwurgericht Limburg unter anderem wegen der ungerechtfertigten standrechtlichen Hinrichtung Jakob Sauers am Vor- tage des amerikanischen Einmarschs (wir berichteten in Teil 1) zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilt. Davon galten drei Jahre bereits als verbüßt, da ihm die Untersuchungshaft angerechnet wurde. Er fühlte sich „unschuldig verfolgt, da er fest an den Endsieg geglaubt und nur Befehle ausgeführt habe“.

Unteroffizier Kreutz, der Jakob Sauer verhaftet und seine Verurteilung und Hinrichtung am 28. März herbeigeführt hatte, wurde am

11. August 1947 von der Spruchkammer Wetzlar als „Hauptschuldiger“ zu sechs Jahren Arbeitslager verurteilt. Aber 1948 hob das Berufungsgericht in Gießen das Urteil auf und erklärte ihn als „vom Gesetz nicht betroffen“.

Die anderen Beteiligten an der standrechtlichen Erhängung des Jakob Sauer wurden von der Spruchkammer Wetzlar mangels Schuld freigesprochen, da das Gericht keinen Beweis dafür erbringen konnte, dass ihnen die Ungesetzlichkeit des Standgerichtsurteils bekannt gewesen wäre.

Weg der Erinnerung

Öffentliche Führung „Weg der Erinnerung“ morgen, 29. März, ab 14 Uhr. Treffpunkt: Kulturzentrum Franzis, Franziskanerstr. 4 – 6, 35578 Wetzlar. Kosten pro Person: 5 Euro (ermäßigter Preis: 2,50 Euro). „Wetzlar 1933 – 1945 – eine Zeitreise durch die Geschichte des „Dritten Reiches“. Die etwa dreistündige Führung beinhaltet eine Route von 16 Stationen zu Fuß durch die Wetzlarer Innenstadt. Zu Beginn erfolgt ein Einführungsvortrag im Kulturzentrum Franzis. Gruppenführungen „Weg der Erinnerung“ 2015: Füh-

rungen für Gruppen bis zu 15 Personen zum Preis von 105 Euro. Bei größeren Gruppen pro angefangene weitere 15 Personen jeweils 80 Euro zusätzlich. Für Schüler- und Jugendgruppen kosten die Führungen bis zu 15 Personen 50 Euro, pro angefangene weitere 15 Personen je 40 Euro zusätzlich. Gruppentermine mindestens 14 Tage vorher vereinbaren. Anfragen und Anmeldung: WETZLAR ERINNERT e.V. Kontaktperson: Irmtrude Richter, ☎ (0 64 41) 92 18 40. Mail: irmtrude.richter@tonline.de oder auf <http://wetzlar-erinnert.de>.



Gisela Best (rechts) und ihre jüngere Schwester Ilse sind quasi in der letzten Sekunde dem Tod von der Schippe gesprungen. Weil sie nach den Rassengesetzen der Nazis als „Halbjuden“ galten, lag der Befehl zu ihrem Abtransport in ein KZ in der Wetzlarer NSDAP-Zentrale. Er konnte aber nicht mehr durchgeführt werden. Die Amerikaner informierten den Vater. (Foto: Archiv Gisela Jäckel)



Auf diesem Bild werden zwei amerikanische Soldaten mit Gewehren im Anschlag gezeigt, die auf der Dachterrasse eines Hauses in der Nähe des Bahnhofes gegen den letzten Widerstand in der Stadt kämpften. (Foto: Historisches Archiv der Stadt Wetzlar)

„Verse für Zeitgenossen“ geschrieben

Unsere Serie „Starke Frauen in Mittelhessen“ (33): Mascha Kaléko

VON GÜNTHER KOCH

Marburg. Um Mascha Kaléko, eigentlich Golda Malka (1907–1975), geht es in Teil 33 der Serie „Starke Frauen in Mittelhessen“.

Die Serie entsteht in Zusammenarbeit mit der Marburger Professorin Marita Metz-Becker, die auch ein Buch über diese Frauen geschrieben hat.

Die jüdische Schriftstellerin und Lyrikerin Mascha Kaléko lebte von 1916 bis 1918 in Marburg, wo sie einen Teil ihrer Schulzeit verbringt. Sie avanciert nach Angaben Metz-Beckers zu einer berühmten Dichterin, die in einem Atemzug mit Morgenstern, Kästner und Ringelnatz genannt wird.

Am 7. Juni 1907 in Chrzanów/Polen geboren, kommt

die Tochter einer Österreicherin und eines Russen nach Deutschland, wo sie zunächst in Frankfurt/Main, dann in Marburg und später in Berlin lebt.

Nach ihrer Schulzeit arbeitet sie teilweise als Sekretärin und verarbeitet schon hier ihre Erlebnisse in Gedichten, die zuerst in Zeitungen, dann bei Rowohlt unter den Titeln „Das lyrische Stenogrammheft“ (1933) und „Das kleine Le-sebuch für Große“ (1935) erscheinen. 1928 heiratet sie Saul Aron Kaléko, einen Philologen, von dem sie sich jedoch bald wieder scheiden lässt, dessen Namen sie jedoch fortan führt.

Mit ihrem zweiten Mann, dem Musikwissenschaftler Chemoj Vinaver emigriert sie 1938 nach New York. Ihre Bücher werden bei der nati-

onalsozialistischen Bücher-verbrennung 1935 vernichtet.

■ Nach Jerusalem gezogen

Gemeinsam mit ihrer Familie zieht Mascha Kaléko 1960 nach Jerusalem, wo sie, so Metz-Becker, allerdings nie richtig heimisch wird. Von hier aus unternimmt sie zahlreiche Reisen nach Deutschland, vor allem Lesereisen, denn ihre frühen Werke erfahren ab Ende der 1950er-Jahre viele Neuauflagen und erreichen bis in die 1970er-Jahre hohe Verkaufszahlen.

Zu den im Exil geschriebenen Büchern gehören unter anderem „Verse für Zeitgenossen“ (1945) und „Verse in Dur und Moll“ (1967).

„Doch ihr Comeback ist kurz und sie gerät bald wieder in Vergessenheit“, betont Metz-Becker. Während einer Reise durch Europa stirbt Mascha Kaléko am 21. Januar 1975 in Zürich.

Heute jedoch erlebt ihre Dichtung nach Darstellung Metz-Beckers eine neue Würdigung: „Ihre Verse handeln von Dingen, die alle erleben: von Liebe, Abschied und Einsamkeit, von finanziellen Nöten, von Sehnsucht und Traurigkeit. Dabei wird ihre Poesie stets von einer Prise Ironie begleitet, die Sentimentalitäten verhindert.“

Diese „Gebrauchslyrik“ mit ihrer eigentümlichen Mischung aus Melancholie und Witz gehe einher mit politischer Schärfe in zärtlich-weiblichen Rhythmen, eine Mischung, die Mascha



Mascha Kaléko. Das Foto stammt aus dem Buch „Frauen in der Marburger Stadtgeschichte“.

Kalékos Werk so zeitlos mache. Der in der Reihe „Marburger Stadtschriften zur Geschichte und Kultur“ erschienene Band 99 über Frauen in der Stadtgeschichte kann über den Handel, den Rathaus-Verlag der

Stadt oder auch das Haus der Romantik am Markt 16 erworben werden. Er kostet 12,90 Euro.

Lesen Sie nächstes Mal über die Schriftstellerin Marie-Luise Kaschnitz (1901–1974).

Aßlarer Platt

„Dou de Schoal imm de Hals, du hosd schunn de Bibbes“ (Ziehe den Schal um den Hals, du bist schon erkältet)

„Mit där kannsd de waj naut ofange, dej ess awisch“

„Mit ihr kann man jetzt nichts anfangen, sie ist schlecht gelaunt“

Dem Mundartbuch „Us Moddersprooch – Assler unn drimmerimm“ von Friedel Rinker entnommen.

Ansprechpartner

„Heimat an Lahn und Dill“ / „Damals“ Nummer: 769

Heinz Pfeiffer
Redaktion Weilburg
Marktplatz 1
Postfach 1209
35772 Weilburg
☎ (0 64 71) 93 80 29
redaktion.wt@mittelhessen.de